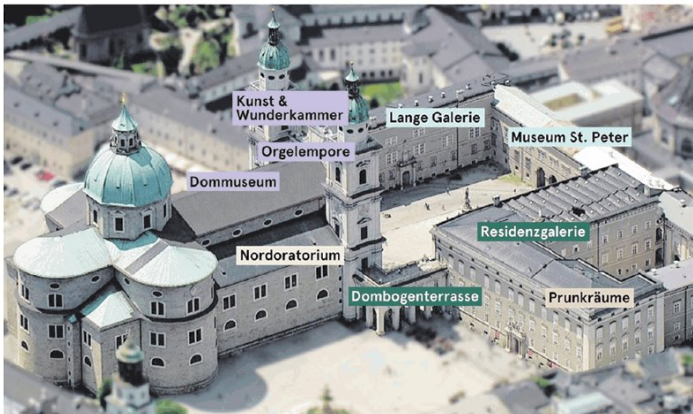




Der Museums-komplex des Salzburger Domquartiers hat noch zwei Man-kos. Bis 2028 werden die beseitigt.

BILD: SINDOMQUARTIER SALZBURG

Stadt Salzburg wird Baustelle für Museen

Ein Jahrhundertprojekt wird jetzt vollendet. Nach über 20 Jahren Vorbereiten und Bauen beginnt im Domquartier jetzt die letzte Etappe.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. Die letzte Bauetappe für das Domquartier Salzburg wird so aufwendig, dass Prunkräume und Residenzgalerie voraussichtlich ab 2026 für eineinhalb bis zwei Jahre geschlossen werden. Und doch: Am historischen Gebäude der fürsterzbischöflichen Residenz in der Altstadt wird währenddessen und danach fast alles so aussehen wie vorher. Dazwischen werden essenzielle Schwachstellen beseitigt, einige davon unterirdisch.

„Warum machen wir das? Was erwarten wir davon?“ Auf diese rhetorischen Fragen gab die Direktorin des Domquartiers, Andrea Stockhammer, in der Pressekonferenz am Dienstag selbst die Antwort: Das Domquartier als „Herzstück des Unesco-Welterbes in Salzburg“ bekomme ein Besucherzentrum, also einen Empfangsbereich mit Kassa und Garderoben. Dieser wird im Innenhof zwischen der Galerie Mauroner und dem Durchgang zum Domplatz, dem „Teufelsgang“, eingebaut. Von diesem ebenerdigen Besucherzentrum wird eine Stiege in ein zu bauendes Untergeschoss gelegt, damit man künftig unter dem Teufelsgang in ein neues Archäologiemuseum gelangt.

Einerseits werden dafür zwei Kellergewölbe aus der Wolf-Dietrich-Zeit für eine archäologische Dauerausstellung genutzt, andererseits wird man das erneuerte Domgrabungsmuseum erreichen. „An diesem Standort wird man künftig 2000 Jahre Kunst- und Kulturge-

schichte erleben“, resümierte Andrea Stockhammer.

Zusätzlich wird die Klimatechnik der Residenzgalerie erneuert, um internationale Standards für kostbare Leihgaben zu erfüllen, und der Kaisersaal der Prunkräume wird als Museumsshop eingerichtet.

Am Dienstag wurden dafür die in einem anonymisierten Wettbewerb ermittelten Generalplaner vorgestellt: die Arbeitsgemeinschaft der auf Bau bei Denkmalschutz spezialisierten Salzburger Architektur-firma Eidos, die Architekten Haslauer & Rodriguez Paraja sowie die Firma Axis Ingenieurleistungen.

Der Kaisersaal wird zum Shop

Mit diesem Bauprojekt werde finalisiert, was er 2004 begonnen habe, sagte Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP). Damals habe er – noch als stellvertretender Landeshauptmann – die Museums-agen- den übernommen und beim Berater Dieter Bogner einen Museumsleitplan in Auftrag gegeben. Eine Kernidee darin war das Domquartier, also der Museums-komplex im weltlichen und geistlichen Rayon der Fürsterzbischöfe aus Prunkräumen der Alten Residenz, Residenzgalerie, Dom und Dommuseum sowie Museum St. Peter. Das Domquartier wurde – nach technischen Ertüchtigungen, etwa für Brandschutz, sowie Bau von Über- und Durchgängen – 2014 eröffnet, doch mit insbesondere zwei Man-

kos: Es fehlte ein angemessener Eingang mit Kassa und Garderoben. Und in der gesamten Salzburger Museumslandschaft fehlt ein Ausstellungsort für Zeugnisse aus römischer Antike und Frühmittelalter, die seit der Übersiedlung des Salzburg Museums in die Neue Residenz in Depots verschollen sind.

Dass beides realisiert wird, Besucherzentrum wie Archäologiemuseum namens „Juvavum“, ist ein Kraftakt. Dafür sind rund 33 Mill. Euro veranschlagt, die größtenteils das Land als Eigentümer der Residenz finanziert. Die Stadt Salzburg übernimmt davon nur 1,5 Mill. Euro für den Durchgang zum Archäologiemuseum, das eine Dependence des Salzburg Museums wird, das Stadt und Land gemeinsam führen.

Wie viele Monate die Prunkräume und/oder die Residenzgalerie wegen archäologischer Grabungen und Bau geschlossen werden, tüfteln jetzt die Generalplaner aus. Eineinhalb bis zwei Jahre ab 2026 werden es werden. Derweil bleiben allerdings Dommuseum und Museum von St. Peter zugänglich, zudem wird es unter den Bögen zur Franziskanerkirche (bei der früheren Käsgasse) sowie beim Haupteingang des Doms provisorische Eingänge mit Containern geben.

Salzburg steht also – bevor der Innovationsschub mit Domquartier, Salzburg Museum und Belvedere wirksam wird – zumindest im Jahr 2026 eine Museums-Dürre bevor: Auch das Salzburg Museum ist wegen Um- und Ausbaus jedenfalls bis Sommer 2027 geschlossen.

Museen entlarven Schlendrian und Hartnäckigkeit

STANDPUNKT

Hedwig Kainberger



Man müsste im Gesicht grün-gelb karierte Punkte bekommen vor Zorn und Ungeduld über staatlichen Schlendrian. Beispiel Salzburger Museen: Das Tierwärterhäuschen in Hellbrunn für eine „Sound of Music“-Ausstellung zu nutzen, wurde 2009 vorgeschlagen. Seit 2022 ist es fix. Im Jänner 2025 hat der Kulturausschuss des Gemeinderates den „Umsetzungs-berichtsbericht“ beschlossen. Sollte, wie es darin heißt, der Bau im 2. Quartal 2025 begonnen und 2026 fertig sein – 17 Jahre.

Das Barockmuseum im Mirabellgarten wurde 2012 zugesperrt und leer gelassen. Sollte es, wie nun vorgesehen, 2026 für das Sattler-Panorama eröffnet werden – 14 Jahre.

Solche Fristen sind nicht bloß mit Wettbewerben, Demo-

krat, Teamarbeit und Sorgfalt zu erklären. Darin stecken Ewigkeiten an sinnvoller, bezahlter Arbeitszeit für Sitzungen, Bürokratie und Abwarten. Derweil liegen Immobilien und gute Ideen brach.

Gleiches betrifft Salzburgs archäologischen Schatz, der seit 2005 in Depots liegt. Ein Museum über die Römerzeit, als mit Juvavum Salzburg begründet wurde, steht seit 2006 im Leitplan. Bis 2028 wird es realisiert – fast drei Pflichtschulgenerationen später.

Und doch muss man aufatmen. Endlich! Obgleich es gedauert hat, dürfte es gut werden. Die Pläne der Architekten klingen so vielversprechend, dass man 2028 ein Schmuckstück erhoffen darf, zumindest ein bauliches. Zu verdanken ist dies der Hartnäckigkeit von Landeshauptmann Wilfried Haslauer: In das, was er am Beginn seiner politischen Karriere begonnen hat, setzt er jetzt den Schlussstein. Das Domquartier zählt – mit der Generalsanierung der Festspielhäuser – zu seinen kulturpolitischen Bauerfolgen.